

Kulturgüterstreit: Eine bittere Bilanz

Er begann im September 2006, der Kulturgüterstreit. Bekannt wurde damals, was die baden-württembergischen Landesregierung mit dem ehemaligen Herrscherhaus Baden abmachen wollte. Um der adligen Familie den Erhalt von Schloss Salem am Bodensee zu ermöglichen und der Landesregierung einen Rechtsstreit über den tatsächlichen Eigentümer von Kulturgut aus der badischen Geschichte zu ersparen, sollte die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe bluten. Die Bibliothek, so die politischen Überlegungen, könnte dem Haus Baden wertvolle mittelalterliche Handschriften im Wert von 70 Millionen Euro überlassen. Damit wären sämtliche weitere Forderungen der vermeintlichen adligen Besitzer von Kulturgut abgegolten, lautete die Begründung.

Wie so oft in der Politik wurde eine Katastrophe als sinnvoll dargestellt, weil sie angeblich eine noch größere Katastrophe abwendet. Ministerpräsident Günther Oettinger und Kulturminister Peter Frankenberg (beide CDU) sorgten sich nämlich, dass Prinz Bernhard vom Land Baden-Württemberg Kunstwerke im Wert von 200 bis 300 Millionen Euro herausklagen könnte.

Eine Geschichte um Unsicherheiten, Ungeheuerlichkeiten, Verantwortungen und Verschleierungen. Aber auch um Wunderschönes und Widerstände. Also um die Handschriften in der Landesbibliothek und die Proteste gegen deren Verschönerung. Jetzt kann jedermann kompakt nachlesen, worüber seit September 2006 diskutiert wird. Und die Sache ist ja noch nicht ausgestanden.

Der Casimir-Katz-Verlag in Gernsbach hat ein Buch herausgebracht, das sowohl den Kulturgüterstreit beschreibt als auch das Kulturgut würdigt: „Die Handschriftensammlung der Ba-

dischen Landesbibliothek – Bedrohtes Kulturerbe?“ Fünf Aufsätze schlagen Lichtungen durch den düsteren Dschungel der neueren baden-württembergischen Kulturpolitik oder beleuchten für den Laien verständlich Geschichte, Recht – und die eben die Handschriften.

Die Kostbarkeiten auf Pergament und Papier, in wunderschönen Farben und mit beeindruckenden Zeichnungen werden von Ute Obhof nahe gebracht. Die Leiterin der BLB-Handschriftenabteilung erläutert auch anhand von farbigen Abbildungen, was sich aus aufgelösten Klöstern und der einstigen Hofbibliothek in Karlsruhe befindet und einen Kulturschatz von europäischem Rang ausmacht. Wissenschaftler aus aller Welt benutzen seit jeher die im Zweiten Weltkrieg dezimierte Sammlung. Sie wird in Teilen immer wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Annette Borchardt-Wenzel, Redaktionsleiterin des SONNTAG, sorgt in ihrem Buchbeitrag für eine „kleine Geschichte des Hauses Baden“. Damit werden Handschriftenschicksale ergänzt durch einen klar strukturierten Abriss Herrscherabfolge. Dabei erfährt man auch, dass Schloss Salem als einstiges

Zisterzienserkloster zur Versorgungseinrichtung für nachgeborene Söhne der Markgrafen diente. Das Herzstück des Buches liefert Peter Michael Ehrle. Der Leiter der BLB zieht eine „Zwischenbilanz des Kulturgüterstreits“ mit Stand 20. Januar. Man müsste besser von einer Dokumentation der Irrungen, Verwirrungen und Kommentare in der Öffentlichkeit sprechen. Das verheerende Echo auf die Verkaufsabsichten veranlasste die Landesregierung auf ein „Drei-Säulen-Modell“ einzuschwenken. Um Geld für Salem zu erhalten, sollen die Kultureinrichtun-



In der Schatzkammer der Badischen Landesbibliothek: Handschrift aus dem Kloster St. Peter mit einer Miniatur vom Tod Marias. Die Handschriftensammlung wird in einem gerade erschienenen Buch vorgestellt, das zugleich den Kulturgüterstreit in Baden-Württemberg beleuchtet. Foto: blb

gen sparen, Sponsoren gewonnen und Landesgelder eingesetzt werden – das aus Verkäufen von Kunst stammen kann. Diese Meinung wurde bis heute nicht öffentlich revidiert, betont Peter Michael Ehrle. Er gehört einer Kommission an, die derzeit Eigentumsverhältnisse an badischem Kulturgut klärt. Dass solches Prüfen eher unnötig sei, begründet Winfried Klein, Rechtsanwalt und Lehrbeauftragter an der Uni Heidelberg, in seinem Beitrag. Er vertritt die Meinung, dass die Domänen und die Handschriften der Großherzöge 1918 eindeutig auf den neuen badischen Staat übergangen. Die Domänenfragen wurden in deutschen Ländern unterschiedlich geregelt. Dass aber jetzt in Baden plötzlich Standpunkte aus dem 19. Jahrhundert auftauchen, die das Jahr 1918 ausblenden, sei schon erstaunlich, bilanziert Klein.

Michael Hübl schließlich bleibt es vorbehalten, das Handeln der baden-württembergischen Politiker gegenüber dem Haus Baden und dem Volk pointiert zu sezieren. War Pflege von Kulturgütern während der Zeit von Lothar Späth und Erwin Teufel noch ein Aushängeschild des

Südwestens, wurde unter Oettinger das Erbe zur Manövriermasse, bedauert Hübl. Der Leiter der BNN-Kulturredaktion kommentiert abschließend: „Ohnehin wäre es besser, die Landesregierung richtete ihre Aufmerksamkeit weniger auf mögliche Verkaufsobjekte als auf die Frage, ob die Politik im Umgang mit dem Haus Baden in den zurückliegenden Jahren nicht von einem Zuviel an fast schon subalterner Generosität geprägt war.“ Das aktuelle Buch zum Kulturgüterstreit zielt eine Handschriften-Miniatur, die den Kirchenvater Hieronymus an einem Bücherturm zeigt. Kaufleute bitten um den Segen des Kirchenmannes und bringen einen dem Kloster gestohlenen Esel samt Gepäck zurück. Gleichzeitig drängen die reuigen Sünder den Hieronymus, eine Entschädigung jetzt und in Zukunft anzunehmen. Eine anspielungsreiche Illustration, die zeigt, was in den Handschriften der BLB so alles steckt. Thomas Liebscher

Die Handschriftensammlung der Badischen Landesbibliothek. Bedrohtes Kulturerbe. Herausgegeben von Peter Michael Ehrle und Ute Obhof. Casimir-Katz-Verlag, 160 Seiten 19,80 Euro.

